

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 11 (1935)
Heft: 45

Artikel: Was der Acker barg
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755526>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Aufgenommen auf einem flandrischen Bauernhof im Jahre 1934 von E. Brunner, Baden

Was der Acker barg

Am 11. November jährt sich zum 17. Male der Tag, an welchem der Weltkrieg zu Ende ging.

Ein Volk muß den obersten Beweis für seine Daseins-Recht im Kriege erbringen! So ungefähr sagt Herr Mussolini, und viele dort und anderswo glauben das. Und die Franzosen und Deutschen, deren junge Helden sich einst unter die Stahlhelme bargen, die jetzt auf diesem Schutthaufen liegen, die haben für derlei Sätze und Ueberzeugungen ihr Leben gelassen. Man hat sie nicht gefragt, ob es auch ihre Ueberzeugung war. Das Dasein ihrer Völker aber ist durch ihr Opfer in nichts besser oder schöner oder auch nur unbestrittener geworden. Sie aber sind vergessen, man feiert ihr Andenken nur noch, um neue junge Leute zum gleichen Opfer zu bringen. Seht den Haufen Eisen da an! Er liegt hinter einem Bauernhaus in Flandern. Er ist nicht das Ergebnis eines zielbewußten Sammelns, ist nicht die Arbeit einer Säuberungskolonne, nein, ein einzelner kleiner Bauer hat die Stücke zusammengetragen, aufgefleht hinterm Pflug, herausgehackt mit der Heue, auf einem Feld, das vielleicht zweimal so groß ist wie ein Fußballplatz.

Hinter dem Haufen sieht man das Getreidefeld, das jetzt noch vieler Arbeit wieder dort wächst, wo die Stahlhelme verbluteten. Man schaue Schnapell- und Gasgranatenhülsen, die in dem bescheidenen Stroh der Erde staken, man sehe die faustgroßen Stücke rechts, die keine Karloffen sind, sondern Granatplitter und denke, daß es ein paar hundert Meter sind, die diese Erde hergaben, und daß die ganze Erde vom Meer bis gegen Basel — 600 Kilometer — diese Bodenfrüchte des Wahnsinns führt. Und da fallen noch Sprüche zu Gunsten des Krieges! Da geben die europäischen Staaten Tag für Tag 40 Millionen Schweizerfranken für Rüstungen aus, und die Menschen sollen ihr Leben nicht führen dürfen, nicht wachsen, nicht reifen und nicht den moralischen und geistigen Anforderungen sich gewachsen zeigen dürfen, die das Leben an jeden in gewaltigem Maße stellt. Da, im täglichen Handeln, ist Raum für die größten Opfer, für die größten Tapferkeiten, das Dasein stellt Aufgaben, die zu erfüllen ein Menschentaler nicht ausreicht — dazu aber will man den jungen Leuten keine Zeit lassen, keine Gelegenheit geben, noch sie dazu erziehen, sondern zieht es vor, sie in den Tod zu schicken —